

GEBETSWIEDERHOLUNG VOM 24. JULI 1655 (Coste XI, 200–202)

Das von den Kriegen verursachte allgemeine Elend. – Man muss mit Selbstverleugnung, Eifer und Hingabe arbeiten. – Das Beispiel der Missionare in der Barberei und auf Madagaskar. –
 5 *Vollkommener Ablass, den der Papst allen Missionaren für die Sterbestunde gewährt hat.*

Noch einmal wiederhole ich die schon gegebene Empfehlung, die gar nicht oft genug ausgesprochen werden kann, für den Frieden zu beten, damit es Gott gefalle, die Herzen der christlichen Fürsten wieder zusammenzuführen. Krieg in allen katholischen Reichen: Krieg in Frankreich, in Spanien, in
 10 Italien, in Deutschland, in Schweden, in Polen, das von drei Seiten angegriffen wird, in Irland – bis hinauf in die armen Berggegenden und fast bis in die unbewohnten Felsen. In Schottland ist es kaum besser, und man kennt den beklagenswerten Zustand Englands. Überall Krieg, überall Elend. Und in Frankreich, so viele Menschen leiden! O Heiland, o Heiland! Wenn schon vier Monate Kriegsdauer hier bei uns so viel Elend im Herzen Frankreichs zur Folge hatten, wo es Lebensmittel im Überfluss
 15 gibt, was soll da die arme Grenzbevölkerung machen, die nun schon zwanzig Jahre in dieser elenden Lage ist? Ja, gut zwanzig Jahre sind es, dass sie immerfort Krieg haben. Wenn sie gesät haben, sind sie nie sicher, ob sie ernten werden. Die Armeen kommen, plündern und schleppen alles fort, und was der Soldat nicht genommen hat, das nehmen die Feldweibel und tragen es weg. Und dann? Was tun? Was soll werden? Man muss sterben. Wenn es eine wahre Religion gibt — aber was sage ich Elender da ... Wenn es eine wahre Religion gibt! Gott verzeihe mir! Ich spreche irdisch (ohne Geist). Bei ihnen dort, bei diesen armen Menschen hat sich die wahre Religion, hat sich ein lebendiger Glaube bewahrt. Sie glauben schlicht, ohne alles auseinanderzupflücken: Unterordnung unter die Befehle, Geduld im äußersten Elend, um zu leiden, so viel wie es Gott gefällt — die einen im Krieg, die anderen bei der Arbeit, tagelang in glühender Sonne. Arme Winzer, die uns ihre Arbeit schenken: Sie
 25 erwarten, dass wir für sie beten, während sie sich plagen, um uns zu ernähren! Man sucht Schatten und will nicht in die Sonne hinausgehen. Wir lieben zu sehr unsere Bequemlichkeiten! Während der Mission ist man wenigstens in der Kirche vor den Unbilden des Wetters, der Hitze, dem Regen geschützt. All dem sind diese armen Leute ausgesetzt. Und wir schreien gleich um Hilfe, wenn wir bloß ein bisschen mehr Beschäftigung bekommen als gewöhnlich.
 30 Mein Zimmer, meine Bücher, meine Messe! Auch hiermit muss Schluss gemacht werden! Heißt das noch Missionar sein, es bequem haben? Gott dient uns hier als Versorger, er liefert uns alles Notwendige und mehr als das — Er gibt uns zur Genüge und darüber hinaus. Ich weiß nicht, ob wir je genug daran denken, Ihm zu danken.

Wir leben vom Erbteil Jesu Christi, vom Schweiß der armen Leute. Immer sollten wir beim Gang zum Refektorium daran denken: „Habe ich das Essen, zu dem ich gehe, verdient?“ Oft kommt mir dieser
 35 Gedanke und bringt mich in Verwirrung: „Elender, hast du das Brot verdient, das du jetzt essen willst, das Brot, das dir aus der Arbeit der Armen kommt?“ Und wenn wir es schon nicht, wie sie, verdienen, beten wir wenigstens für ihre Not. *Bos cognovit possessorem suum.*¹ Die Tiere kennen ihre Ernährer. Die Armen ernähren uns, bitten wir Gott für sie. Dass mir kein Tag vergeht, ohne dass wir sie
 40 unserem Herrn anempfehlen, damit Er ihnen nach Seinem Gefallen die Gnade erweise, von ihren Leiden einen guten Gebrauch zu machen.

Ich sagte ... ach was sagte ich Elender! Man sagte jüngst, Gott erwarte von den Priestern, dass sie seinen Zorn anhalten; er erwartet deshalb von ihnen, dass sie sich zwischen ihn und diese armen Leuten stellen, gleichsam als ein anderer Mose, um ihn zu nötigen, sie von ihren Übeln zu befreien, in
 45 die ihre Unwissenheit und ihre Sünden sie gebracht haben. Sie würden vielleicht nicht daran leiden,

¹ Jes 1, 3.

wenn sie unterrichtet wären und wenn man für ihre Bekehrung etwas täte. Dies zu tun ist Sache der Priester! Diese armen Leute geben uns dafür ihr Gut. Während sie arbeiten, während sie gegen das Elend kämpfen, sind wir die Moses, die ständig für sie die Hände zum Himmel erheben müssen. Wir sind die Verursacher, wenn sie wegen ihrer Unwissenheit und ihrer Sünden leiden. Uns trifft also die
5 Schuld für alles, was sie leiden, sofern wir nicht unser ganzes Leben opfern, um sie zu belehren.

Herr Duval,² ein großer Lehrer der Kirche, sagte, dass ein Geistlicher mehr Arbeit haben muss, als er tun kann; Sobald sich nämlich Müßiggang und Trägheit eines Geistlichen bemächtigen, strömen allerlei Übel von allen Seiten auf ihn ein: Versuchungen zur Unreinheit und so viele andere! Soll ich es
10 wagen weiter zu sprechen? Ich muss darüber nachdenken; vielleicht ergibt sich ein anderes Mal eine Gelegenheit dafür. O Heiland, o mein guter Heiland, möge es deiner göttlichen Güte gefallen, die Mission³ von diesem Geist der Faulenzerei zu befreien, von der Sucht nach dem eigenen Wohlergehen, und ihr einen glühenden Eifer für deine Ehre zu geben, der alles mit Freude anpackt und der sie keine Gelegenheit versäumen lässt, dir zu dienen! Dazu sind wir ja geschaffen; und ein
15 Missionar, ein wahrer Missionar, ein Mann Gottes, ein Mann, der den Geist Gottes hat, alles muss ihm gut und indifferent⁴ sein; er fasst alles an, er kann alles; umso mehr kann eine Genossenschaft, eine Kongregation alles, die ganz vom Geiste Gottes beseelt und getragen ist.

Unsere Missionare in der Barberei und jene in Madagaskar, was haben sie unternommen? Was haben sie ausgeführt? Was haben sie getan? Was haben sie gelitten? Ein einziger Mann übernimmt eine Galeere, auf der manchmal zweihundert Galeerensklaven⁵ sind: Unterweisungen,
20 Generalbeichten bei den Gesunden, bei den Kranken, bei Tag und bei Nacht, vierzehn Tage hindurch; und am Ende dieser Zeit bewirtet er sie, er geht selbst einen Ochsen kaufen, er lässt ihn braten; das ist ihr Festschmaus: ein einziger Mann macht das! Dann geht er wieder in die Pachthöfe, wohin man die Sklaven steckt, und sucht die Gebieter auf, um sie zu bitten, sie möchten erlauben, dass er ihren armen Sklaven Unterricht gibt; er nimmt ihre (freie) Zeit und lehrt sie Gott kennen, macht sie fähig,
25 die Sakramente zu empfangen, und am Ende bewirtet er sie und bereitet ihnen einen kleinen Festschmaus.⁶

Er sprach auch von den Brüdern Guillaume und Duchesne⁷ – die, nachdem sie versklavt worden waren, mit Hilfe des Konsuls⁸ losgekauft worden waren – wegen des Eifers, von dem sie während ihrer Zwangsarbeit bei den armen Sklaven beseelt waren.⁹
30 In Madagaskar, sagte Herr Vinzenz weiter, predigen die Missionare, hören Beichte, halten Katechismus-Unterricht, fortwährend von vier Uhr morgens bis zehn Uhr, und von zwei Uhr

² André Duval (1564-1638), Professor der Theologie an der Sorbonne, war ab 1618 geistlicher Begleiter von Vinzenz von Paul.

³ Gemeint ist die Gemeinschaft, die Kongregation der Mission.

⁴ Indifferenz, spiritueller Gleichmut ist eine Grundlage für die Unterscheidung der Geister. Sie meint nicht stoische Gleichgültigkeit, sondern zielt auf eine unbedingte Anpassung der eigenen Neigungen an den Willen Gottes.

⁵ Hier: Forçats. Nur etwa 20% waren wirklich Sklaven (meist Kriegsgefangene), die anderen zur Rudertätigkeit Verurteilte, die zumindest theoretisch freikommen konnten.

⁶ Der hl. Vinzenz hat hier Jean Le Vacher vor Augen.

⁷ Guillaume Servin und René Duchesne, Laienbrüder der Gemeinschaft.

⁸ Bruder (eig. Kleriker, d. h. Priesterstudent) Jean Barreau, war Rechtsanwalt, dann kurze Zeit Zisterzienser, ehe er in die Kongregation der Mission eingetreten ist. Der hl. Vinzenz schickt ihn vor der Priesterweihe nach Algier um dort das Amt des frz. Konsuls zu übernehmen. Er besaß eine grenzenlose Liebe für die armen Sklaven. Er beachtete die Anweisungen von Vinzenz nicht und stürzte sich in einen finanziellen Abgrund.

⁹ Der Autor des handschriftlichen Lebensberichts von Jean Le Vacher bringt einen Teil dieser Ansprache. Vinzenz hätte hier noch gesagt: „Mit welcher Katholizität und Religiosität er diesen armen Sklaven aufhilft und für sie aufkommt, sieht man hier, wir haben hier Früchte davon.“

- nachmittags bis in die Nacht: die übrige Zeit beten sie das Offizium, besuchen sie die Kranken. Das sind Arbeiter, das sind wahre Missionare! Möge es der Güte Gottes gefallen, uns diesen Geist zu geben, der sie beseelt, ein großes weites hochgemutes Herz! *Magnificat anima mea Dominum*,¹⁰ unsere Seele muss Gott verherrlichen, ihn preisen, und dazu möge Gott unsere Seele erweitern, er
- 5 möge uns die Weite des Verstandes geben, damit wir seine Größe wohl erkennen, den Umfang der Güte und der Macht Gottes; damit wir erkennen, wie groß unsere Verpflichtung ist, ihm zu dienen und ihn in jeder nur möglichen Weise zu verherrlichen: er möge uns die Weite des Willens geben, um alle Gelegenheiten zu ergreifen, die Ehre Gottes zu fördern. Wenn wir schon aus uns selbst nichts können, so können wir doch alles mit Gott. Ja, die Mission¹¹ kann alles, weil wir in uns den Keim der
- 10 Allmacht Jesu Christi haben. Darum darf sich niemand wegen seines Unvermögens entschuldigen; wir werden immer mehr Kraft haben, als wir brauchen, vor allem, wenn die Gelegenheit¹² da ist, denn, wenn die Gelegenheit da ist, fühlt sich der Mensch gänzlich erneuert. Das berichtete Herr N. bei seiner Rückkehr; seine Kräfte verdoppelten sich, sobald sich die Gelegenheit ergab, wo er sie brauchte.
- 15 Ich vergaß, der Genossenschaft die Nachricht mitzuteilen, die ich erhalten habe und für die wir Gott danken werden. Unser Heiliger Vater, der Papst, hat allen Missionaren einen vollkommenen Ablass vor dem Tod gewährt. Nachdem Herr Blatiron ihm die Grüße der gesamten Genossenschaft überbracht hatte, bat er ihn um diese Gnade und um die Gnade, die Genossenschaft unter seinen
- 20 Schutz zu nehmen; er gewährte ihm beides. Wer kann den Umfang dieser Gnade begreifen? Ein vollkommener Ablass in der Stunde des Todes, die Anwendung aller Verdienste unseres Herrn Jesus Christus! So dass wir in der Stunde unseres Todes mit diesem Kleid der Unschuld bekleidet werden, das uns in die Lage versetzen wird in den Augen Gottes Gefallen zu finden, in dem Augenblick, in dem wir ihm Rechenschaft über unser Leben ablegen müssen. Dieser Herr im Evangelium vertrieb aus seiner Gegenwart den, der vor ihm erschienen war, ohne das Brautkleid zu tragen,¹³ das Gott uns in
- 25 der Stunde des Todes durch diesen Ablass geben wird, wenn wir unserer Berufung treu bleiben und in dem Dienst leben und sterben wollen, in den er uns gestellt hat; dafür werden wir Gott danken, die Priester bei der Heiligen Messe und die Brüder bei der Kommunion; das werden wir heute tun, darum bitte ich Sie.
- 30 Ich empfehle Ihren Gebeten einen Exerzitien-Teilnehmer, der es besonders braucht. Wie viel Gutes wird er tun, wenn er sich vollständig bekehrt; und wie viel Böses, wenn er es nicht tut! Ich begnüge mich damit, Ihnen diesen Aspekt zu sagen, damit Sie beurteilen, wie sehr er Unterstützung braucht.

¹⁰ Lk 1, 46.

¹¹ Die Gemeinschaft, die Kongregation der Mission.

¹² Der hl. Vinzenz spricht oft von „der Gelegenheit“, die die göttliche Vorsehung uns bietet, etwas zu verwirklichen, d.h. etwas zu tun oder etwas zu leiden.

¹³ Mt 22 12.